

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 24, 16. Juni 1838

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 halber Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärts aber mit der nächsten Post zugesandt wird. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 $\frac{1}{2}$ Cour. für den Perumträger.



Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich desfalls an d. 16 bl. d. Postämter zu wenden und erhalten, so weit die Grosh. Posten gehen, den Jahrgang für 1 $\frac{1}{2}$ 24 $\frac{1}{2}$ Gold incl. d. Portos. Von den ersten 3 Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1 $\frac{1}{2}$ Gold zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

No 24.

Sonnabend, den 16. Juni.

1838.

Empfindungen

bei der Begräbnisfeier des General-Majors
Wardenburg
am 5. Juni 1838.

Es fließt der Liebe und der Freundschaft Zähre
Auf dieses Grab, das noch die Nachwelt nennt;
Rollendet ist die Heldenbahn der Ehre,
Doch ewig strahlt der Ruhm als Monument.

Sein heller Stern bringt in die Nacht der Schmerzen;
Nicht sie verschleichen kann sein hehrer Glanz,
Doch Hochgeföhle strömt er in die Herzen,
Und auf den Sarg legt er den Lorbeerkranz.

Dem Helben gehn voran zur Gruft die Zeichen,
Womit der Ruhm einst schmückte seine Brust;
Es folgt sein Fürst, die Treuen, die ihm gleichen,
Und fühlen den unendlichen Verlust.

Das edle Ross, einst stolz auf seinen Ritter,
Folgt nun dem Sarge mit gesenktem Haupt;
Nings tönen Klagen, wie der Tod so bitter,
Wie er so früh den Edlen uns geraubt.

Der auf des Krieges blutgetränkten Bahnen
Im heißen Kampf für Recht und Freiheit rang,
Als Frankreichs Adler wich vor Deutschlands Fahnen,
Und Siegesjubel hallte im Gesang,

Der ist dahin! Vom Delzweig überschattet,
Trifft ihn der Tod, den nimmer er gescheut,
Und seltsam wird der Staub zum Staub bestattet,
Wie es sein Ruhm, die Ehre es gebent.

Nun senken an dem Grabe sich die Fahnen,
Den letzten Gruß ruft das Geschütz ihm nach;
Es mahnt an Siegesdonner der Germanen:
Die Todtenfeier ruft Erinnerung wach.

Anecdoten von General Picton.

(Fortsetzung.)

Gewöhnlich hatte er beim Reiten eine Gerte in der Hand und behielt diese manchmal im Gefechte. Wenn das Feuer begann, schlug er damit auf die Mähne seines Pferdes nach dem Zeitmaße, wie die Schüsse sich wiederholten. Wurde das Feuer schneller und heftiger, so wurden es auch seine Schläge und oft so sehr, daß das Pferd sie nicht länger leiden wollte. Dadurch wurde jedoch seine Aufmerksamkeit auf den Gang des Gefechtes selten gestört, denn er war ein so guter Reiter, daß keine Gefahr für ihn entstehen konnte.

Selten wurde der Ernst und die Strenge in Pictons Charakter durch irgend einen sanften Zug gemildert. Was indeß ein Augenzeuge über die Art und Weise erzählt, wie er sich beim Empfange der Nachricht vom Tode seines Dokels benahm, beweiset, daß man ihm Unrecht that, als man ihn beschuldigte, alle zartere menschliche Geföhle durchaus bei Seite gesetzt zu haben.

»Es ist wahr«, sagte dieser, »er gab kein äußeres Zeichen des Schmerzes. Seine Miene blieb unverändert,



»und selbst ich, der ihn so sehr schätzt, muß gestehen, daß auch nicht einmal sein Auge feucht wurde. Nur ein »D Gott!« drängte sich aus seiner Brust hervor, als er auf die Nachricht von seines Onkels Tod kam, und indem er den Brief zusammenfaltete, der die böse Nachricht enthielt, murmelte er für sich: »Mein guter Onkel!« Ich sah ihn später am Tage wenig, aber es war eine Veränderung seines Wesens noch lange nachher sichtbar. Jeder Zug zwar behauptete fest seinen Platz, das Feuer seiner Augen blieb unverändert, aber ich, der ich ihn genau kannte, sah deutlich den Zwang, den er sich anthat, kalt und fest zu erscheinen, und ich überzeugte mich, daß man den Verlust eines Freundes nicht tiefer empfinden kann, als General Picton den seines Onkels. Er mußte ihn tiefer fühlen als Andere, denn er konnte sich nicht äußern, nicht mittheilen. Der Schmerz, der in das Innerste seiner Brust zurückgedrängt war, hätte jeden Andern zu den heftigsten Ausbrüchen veranlaßt; ihm schaffte er Unruhe, selbst Unwohlseyn, aber man würde ihn beleidigt haben, wenn man sich hätte merken lassen, daß man den Kummer als Ursache desselben ansehe. Er erwähnte kaum seines Onkels, aber wenn es geschah, so konnte er doch ein ganz leichtes Anstoßen im Ton der Stimme nicht unterdrücken, welches vielleicht Niemand bemerkte, als ich, der ihn so genau beobachtete.«

Vielleicht ist die Anekdote bekannt von dem Commissair, welcher die Lieferung für die dritte Division nicht gehörig besorgt hatte und deshalb von Picton zur Rede gestellt wurde. »Sehen Sie den Baum dort?« — »Ja wohl, Herr General!« — Nun gut! Wenn nicht die »gehörigen Nationen für meine Division morgen um 12 Uhr an Ort und Stelle sind, so hängen Sie dort um halb Eins.« Der Commissair fühlte sich natürlich dadurch sehr beleidigt; er ging zum Lord Wellington, den General zu verklagen. »So?« sagte dieser, »dann will er Sie wohl aufhängen lassen?« — »Freilich, Mylord.« — »Nun, wenn er das gesagt hat, so hält er auch gewiß Wort.« Die Nationen waren auf dem Punct an Ort und Stelle.

Merkwürdig sind auch Pictons Anekdoten an seine Soldaten, wie Ohrenzeugen sie uns aufbewahrt haben. So z. B. bei Ciudad-Rodrigo.

»Lange Reden sind beim Britischen Soldaten nicht »angebracht, und es wurden auch keine gehalten. General Picton sprach nur wenig Worte zu den Regimentern, indem er sie passirte, und wer seine bedächtigen und ausdrucksvollen Aeußerungen kennt, wird voraussehen, daß sie ihren Eindruck nicht verfehlten. Im Ganzen waren die Anekdoten immer dieselben, indeß war die an das 88. Regiment (Connaught Jäger) so charakteristisch für den General wie für die Leute, an welche er sie richtete, daß ich sie wörtlich anführen muß. »Jäger von Connaught!« sagte er, »ich bin nicht Willens, heute Abend Pulver zu

»verbrauchen; Ihr müßt mit dem kalten Eisen Eure »Sache ausmachen.«

»Im Allgemeinen schwiegen die Soldaten zu seinen »Anekdoten, allein zu diesen Worten zu schweigen, war ihnen »unmöglich. Ein allgemeines, lautes »Hurrah« war die »Antwort.«

Ähnliche Bemerkungen fügte er bei jedem Regimente der allgemeinen Anekdote bei, und in einem Tone, der jedem einzelnen Manne in Reihe und Glied ins Herz dringen mußte.

»Wir standen«, so erzählt ein Offizier vom 77. Regiment, »zusammen und sprachen von dem nahen Angriffe. »Da sprengte ein Reiter auf uns zu — es war Picton. »Mit wenig Worten sagte er, das Fünfte stehe im Feuer, »wie eine Mauer, aber er zweifle nicht, das 77. werde »es eben so machen. Dann sprach er einige Worte mit »unserm Chef, und trabte nach der entgegengesetzten Richtung davon, indem er uns ein »Gott helf!« zurief und »dann seinem Pferde die Sporen in die Seite setzte.«

Die blutigen Excesse bei der Eroberung von Ciudad Rodrigo suchte er möglichst zu verhindern. Er slog nach allen Seiten hin und mit seiner Donnerstimme rief er den wüthenden Soldaten zu, sie sollten bedenken, daß sie Menschen wären, Engländer, keine Wilde. Und Menschen, die vielleicht in Thränen ausbrechen, wenn sie die Schilderung ihrer eigenen Thaten läsen, aber fühllos den Stahl in die Brust gnadesiehender Feinde stießen, flohen besänft bei den drohenden Worten ihres erzürnten Generals.

(Fortsetzung folgt.)

Das Vogelschießen in Wildeshausen.

Wildeshausen den 8. Juni 1838.

Auch hier haben wir ein fröhliches Volksfest gefeiert. Am Pfingstdienstage wird hier nämlich seit undenklichen Jahren alljährlich ein Vogelschießen gehalten, und endlich war der langersehnte Tag auch in diesem Jahre uns wiedergekehrt. Die Einwohner des Städtchens hatten schon genussreiche Vorfreuden empfunden. In fast allen Häusern waren die Vorkkehrungen mit angenehmen Mühen vollendet. Der erste und zweite Pfingstag waren gleichsam Erholungstage von den vorangegangenen Arbeiten zur Vorbereitung des Festes und zur Aufnahme der vielen Fremden, welche erwartet wurden. Es fanden sich auch Fremde dazu ein aus Ost und West, aus Süd und Nord. Sogar aus Preußens Hauptstadt, deren Einwohner, wie man hätte glauben sollen, durch die Anwesenheit so vieler gekrönten Häupter, Fürsten und Herren, durch alle die Herrlichkeiten, die jetzt dort zu sehen und zu hören waren, zurückgehalten würden, fanden sich Schaulustige und Theilnehmer der Festlichkeiten unsers Städtchens ein. Es ist

aber auch eine Freude und eine Lust, mehrere Tausend fröhlicher Gesichter besammeln zu sehen, die ein solches Volksfest zusammenruft. Alle Mühseligkeiten des Lebens werden für diese Tage vergessen. Ein Jeder ist zum Frohsinn gern geneigt und wird ganz dazu hingeworfen. Nachter Frohsinn läßt keine Uneinigkeit, keinen Streit, keine Störungen aufkommen, und so ging auch in diesem Jahre das Fest in Ordnung und im unge störten Genuß einer allgemeinen Freude vorüber, wodurch Geist und Körper zu neuen Anstrengungen des mühevollen Lebens des Bürgers und Landmanns gestärkt werden. Die schöne Musik, die alle Einwohner und Fremde erfreute, welche nicht etwa durch solche Musik verwöhnt waren, wie sie bei den Festlichkeiten Berlins durch mehr als tausend Instrumente ausgeführt wird, die gute Haltung der Bürger und jungen Leute, welche Offiziers- und Soldatenrollen übernommen hatten, von denen man daher die Pünktlichkeit eines geübten Militärs weder verlangte, noch erwartete, angeführt von dem Bürgermeister unsers Städtchens, der als solcher Chef der Schützengilde ist, und auf seinem stolzen Engländer, von seinem gleichfalls herittencen Adjutanten begleitet, den Zug eröffnete; dies Alles schuf eine Fröhlichkeit, die nicht leicht ihres Gleichen findet.

Der imponirende Tambour-Major mit seinem Zuge hatte schon früh Morgens die Reveille schlagen lassen, und von allen Augen in Wildeshausen den Schlaf verschreckt, der wohl keine wieder schloß. Die Erwartung der Dinge, die da kommen würden, hielt Alles wach, und die fortwährenden Umzüge der Trommelschläger und Hornisten trugen zur allgemeinen Ermunterung das Ihrige bei.

Die Schützengilde versammelte sich um Mittag zu Rathhause, von wo aus Detachements nach den Wohnungen der fünf Fähnriche gesandt wurden, um die Fahnen abzuholen. Als diese angelangt waren, marschirte das Corps, in fünf Compagnien abgetheilt, mit fliegenden Fahnen unter Musik, Trommelschlag und Hörnerklang über den Marktplatz aus dem Westerthore nach der Vogelstange, unterließ es aber nicht, vor dem Hause seines Chefs Halt zu machen und demselben die üblichen Honneurs zu erzeigen.

Mit Eifer begann darauf das Schießen nach dem eisernen Vogel, allein es gelang den tüchtigen Schützen doch nicht, das letzte Stückchen desselben herunter zu bringen, obgleich er größtentheils schon ihnen zur Beute geworden war. Der Abend kam näher und den Tanzlustigen dauerte es zu lange, bis auch an sie die Reihe kam, ihre Künste zu üben. Es wurde also beschlossen, den Nest des Vogels, den man doch nicht mehr abschließen konnte, für den andern Tag aufzusparen und wieder in die Stadt und zum Rathhause zu marschiren. Dieser Beschluß wurde unter allgemeinem Jubel in größter Ordnung ausgeführt. Auf dem Rathhause angekommen, brachten die Schützen ihre Waffen zu Hause und holten dafür ihre Familien. Dann wurde bis zum frühen Morgen getanzt und Bier vollauf gespendet.

Am folgenden Vormittage durchzog wieder der Tambour-Major mit seinen Tambours trommelnd die Stadt zur Wiedereinladung der Schützen und gleich nach Mittag versammelte sich wieder die Gilde derselben zu Rathhause. Die Pferde des Chefs und seines Adjutanten wurden vorgeführt und bestiegen und zum zweiten Male setzte das Corps in hergebrachter Ordnung sich in Marsch nach der Vogelstange.

Diesmal wurde das Loos bald entschieden. Als das letzte Stück Eisen des am Tage vorher schon so übel zugerichteten Vogels herunterfiel, erscholl ein freudiges Hurrah! und der glückliche Schütze, ein wackerer junger Bürger, wurde als König gekrönt.

Die Compagnien reichten sich nun wieder und zogen, von Alt und Jung unter lautem Jubel begleitet, mit dem bekränzten Könige der Stadt und dem Rathhause zu. Dann wurden die Fahnen, jede von ihrer Compagnie begleitet, nach den Häusern der fünf Fähnenträger zurückgebracht und die Schützen gingen auseinander. Bald aber versammelten sich Alle wieder mit ihren Familien auf dem Rathhause, wo abermals gejubelt, und bis zum Donnerstag Morgen getanzt wurde.

Wie mit der Bürgermeisterin
So mit der Befehlsführerin.

Reise durch Schweden

von J. von Galt, zwei Bänden. Bremen 1838. bei Kaiser.

Dies Büchlein empfiehlt sich den Reiselustigen nicht minder als den Freunden anspruchloser, heitrrer Lectüre. Vielseitige erworbene Sachkenntniß, genaue Details, jugendliche Reiselust, offner Sinn für die romantischen Naturschönheiten der Scandinavischen Welt, ungeheuchelte Wärme für jedes rein menschliche Interesse und der einfache Ton des täglichen Gespräches der Wohlgezogenen — das scheinen Vorzüge, die dem Büchlein ein großes Publikum versprechen können.

Es giebt der Reisebücher so viele! es giebt der reisenden Schriftsteller so verschiedener Art, der Reisebücher so mannichfaltige, daß die Versuche, sie zu klassificiren, an ihrer übermäßigen Verschiedenheit scheitern zu müssen scheinen. Die Reisebeschreibungen unter rein wissenschaftlichen Zwecken finden nur ein kleines Publikum, wenn gleich ihre Vorzüge, wie die des neuern Reisenden, Floß, sie in den ersten Rang zu stellen scheinen. Die Reisebücher empfindsamer Damen und für sie schreibender Autoren sind Gefühlsergießungen und zählen mehr auf die Quantität als auf die Qualität der Stimmen im Publikum. In diesem Style glänzen noch immer unübertroffen die Briefe des Präsidenten Dupati aus Italien, die Jeder zum Theil gern lesen, ja in mancher Hinsicht bewundern, aus

denen aber Niemand was lernen wird. Wieder Andere glänzen durch außerordentlichen Geist in Schilderung des Locales und scheinen anziehender als jede andere Lectüre werden zu müssen, durch den eleganten Styl nicht minder als durch Belehrung. Ihre Zahl ist gering und an ihre Spitze scheint Bonstædens Scandinavien gestellt werden zu müssen. Nichts desto weniger finden ähnliche Bücher die wenigsten Leser; eine trübe Kritik des Publikums aus der Erfahrung!

Es scheint kaum der Mühe werth, mehrere Methoden der Reisebeschreiber zu citiren, oder gar an die beiden Classen derselben zu erinnern, die nur sich selbst und ihre eingebildeten Vorzüge vor dem Publikum caressiren, und diejenigen, die sich ihre Reisekosten vom Verleger rembourseren lassen. Dagegen stellt sich ungerufen die Bemerkung ein, daß dem Publikum, um gut von ihm zu denken, keine Reisebeschreibung angenehmer seyn kann, als ein treuer und durch mannichfaltige Details belehrender Leitfaden des bereiseten Landes, der zugleich das Leben des Reisenden mit warmen Farben malt und durch anspruchslosen heiteren Vortrag jede Schärfe der Kritik abstumpft.

Ein solches Buch ist des Hrn. Kammerjunkers von Gall »Reise durch Schweden«. Es wird viele Leser finden und damit auch dem Buchhändler Kaiser in Bremen gewiß viel Vergnügen machen.

Lückenbüßer.

Die meisten schönen Weiber verlieren, wenn man sie kennt, was sie gewannen, als man sie bloß sah.

S o n n e n m e.

Kieg' ich in Ruh,
Füge Keinem ein Leid ich zu.
Sieht man mich aber auf,
Und's kommt mir was im Lauf,
Und man drückt an meine Zeh,
Dann schaff ich Ach und Weh.
Ich sitz' auf manchem Thurme
Im Regen und im Sturme
Und meine Kehle schreit
Zum Thätigseyn die Zeit,
Auch ich bin ein Prophet,
Der sogar schon im ABCBuche steht.

Kirchennachricht.

Vom 10. bis 16. Juni sind in der Obenb. Gem.

1. copulirt: Johann Hermann Becker und Helene Elisabeth Schmidt; Gerhard Hermann Reinhold Luppens und Mariane Elisabeth Hermine Müller; Johann Conrad Gerhard Pohle und Charlotte Susanne Elise Freese; Johann Nicolaus Hinrich Grotelüschen und Anna Christine Margarethe Schwarting; Friedrich Hinrich Nabecker und Gehele Helene Friederike Sander.

2. getauft: Helene Caroline Henriette Wolfram; Johann Hermann Hinrich Hinrichs im Wersten; Henriette Marie Auguste Ditmanns; Anna Louise Gerhardine v. Bloh außer dem Heiligthor.

3. beerdigt: Johann Heinrich Schrimper, 4 M.; Hans Christopher Pape, 84 J.; Hermann Gerhard Caspar Klatte, 72 J.; Andreas Christopher Freymuth, 15 J.; Heinrich Otto Spieske, 41 J.; Carsten Schellhede zu Wahnbeck, 38 J.; Gerhard Schelling zu Nadorst, 1 J.; Mette Catharine Helms im Wersten, 6 L.; Elisabeth Friederike Wegien, 20 J.;

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Wietje Wittive.

H. Haffe, Meyer, Kfl., v. Pforzheim. Bunjes, Asses, n. Fr. Gem., v. Knipphausen. J. G. Klug, Kfm., v. Hamburg. D. Behrens jun., Schiffsbaumstr., H. D. Meyer, Kfm., v. Brake. v. Sontag, D. Wietje, Kfl., v. Bremerhaven. Willers, Kfm., v. Berlin. Woltmann, Adv., Addicks, Kfm., v. Ovelgönne. Eckhoff, Kfm., v. Bremen. Ahlers, Kfm., v. Dresden. Schneider, Kfm., n. Fam., v. Düsseldorf. Grube, Kfm., v. Hamburg. Holken, Part., v. Berlin. v. Mezner, Adv., v. Barel. Winter, Kfm., n. Fr. Gem. u. Dem. Winter, v. Aurich. Fr. v. Lungeln, v. Barel. Meyer, Kfm., Appellus, Doct. d. R., Hähne, Kfm., Dem. Holten, v. Bremen. H. v. Lungeln, v. Barel. Deisting, Conrector, n. Fr. Gem., v. Wollem. Ensfellein, Kfm., v. Frankfurt a. M. v. Blum, Asses, n. Fr. Gem., v. Neuenburg. Subr, Kfm., v. Berlin. Dreyer, Kfm., v. Hamburg. Willers, Kfm., v. Emden. Fr. März, v. Berlin.

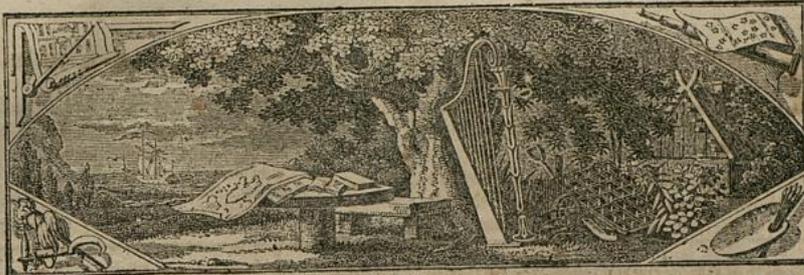
zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

Jungheim, Kfm., Deih, Part., v. Wegeack. Fr. Baurathin v. Konzelen, v. Bremerhaven. Fr. v. Düring-Deitken u. Fr. v. Düring-Deitken, v. Eop. Meyer, Part., Müller, Kfm., v. Emden. Strube, Kfm., v. Osterode a. H. Böhne, Kfm., v. Osnabrück. v. Konzelen, Baurath, v. Bremerhaven. Gustav Müller, Kfm., v. Elberfeld. A. Unkraut, Kfm., v. Bremen. Müller, Kfm., v. Briesland. Püschelberger, Com., v. Cloppenburg. Doct. H. D. Keith, Ritter des Niederl. Löwenordens u. Archivar der Provinz Groningen, u. Fam. H. E. Wichers, Justizbeamt., u. Gem., v. Winshoten. Wahnert, Part., v. Leuwarden. A. Albert, Kfm., v. Hamburg. Kobide, Kfm., v. Bremen. Höfferey, Kfm., v. Hükeswagen. E. Thielebeute, Oberkellner, v. Bremen. Hartland, Kfm., v. Amsterdam. J. H. Evers, Kfm., v. Hamburg. Siekmann, Wegbaumeister, v. Osnabrück. Wenige, Wegbauführer, v. Aurich. Fr. Haar, Kfm., v. Bremen. Walzer, Kfm., v. Rheims. Gramolini, Herz. Braunsch. Hofopernsänger, v. Braunschweig. Waldnudel, Portraitmaler, v. Wien. Rab. Müller u. Fr. Müller, Opersängerinnen, v. Düsseldorf. Hegemann, Kfm., v. Weener.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Von diesem Blatt
erscheint an jedem
Sonntabend 1 hal-
ber Bogen, der den
Abonnenten in der
Stadt am Sonn-
tag früh ins Haus
gebracht, auswär-
tigen aber mit der
nächsten Post zuge-
sandt wird. Der
Abonnementpreis
ist für das Jahr
1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 $\frac{1}{2}$
Gour. für den Port-
umträger.



Auswärtige, wel-
che dieses Blatt
mit der Post zu er-
halten wünschen,
haben sich deshalb
an d. 18 d. l. d. in
Postämter zu
wenden und er-
halten, so weit die
Großh. Posten
gehen, den Jah-
rang für 1 $\frac{1}{2}$ Gold
incl. d. Port-
to's. Von den er-
sten 3 Abdrängen
sind noch Frem-
plare zu 1 $\frac{1}{2}$ Gold
zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 25.

Sonntabend, den 23. Juni.

1838.

Zur Geburtsfeier
Ihrer Königl. Hoheit der regierenden Frau Großherzogin
C ä c i l i e
von Oldenburg
am 22. Juni 1838.

Der du entschwebend aus himmlischen Höhen
Rufest die schönste Erinnerung wach,
Du, dem frohlockend entgegen wir sehen,
Herrlicher, segensbringender Tag,
Sei uns gegrüßt! — Aus freudiger Seele
Rufen wir jubelnd: sei hoch uns gegrüßt!
Denn du bist ja ewige Quelle,
Der Leben, Freude und Segen entfließt.

Als in dem ewigen Wechsel der Zeiten
Du einst zur Erde herab dich geneigt,
Sah man Göttinnen dich begleiten,
Schön wie die glückliche Vorwelt sie zeigt.
Und sie wandelten fernhin nach Norden,
Dort wo im festlich erleuchteten Schloß,
Ein Königskind war geboren worden,
Von Wafa's erhabenem Stamme ein Sproß.

Und man sieht sie das Lager umgeben,
Lächelnd mit freudewerheißendem Blick,
Und sie spenden dem blühenden Leben
Mit himmlischer Mild' ein rosiges Glück.
Der herrlichsten Gaben reichste Fülle
Haben sie freundlich dem Liebling verliehn;
Dann wenden sie sich in heiliger Stille,
Um heimwärts wieder nach Oben zu ziehn.

Über noch eh' sie die Hallen verlassen,
Rehret die holdeste Göttin zurück;
Und man sieht sie den Liebling umfassen,
Mit süßem, holdstrahlendem Liebesblick.
Und im göttlichen Arm die Erfor'ne
Haltend, lächelt sie leise dies Wort:
"Aphrodite weih' Dich, die Wellengebor'ne!"
Und sie spricht's, und schwebet mild lächelnd fort.

Und was die Unsterblichen gnädig verliehen,
Erkannte froh bald das irdische Aug';
Man sah die Blume so herrlich erblühen,
Und empfand des Himmels lebendigen Hauch.
Denn wie das Auge, so leuchtend und helle,
War milde, edel und rein das Herz,
Eine nie verfliegende Segensquelle,
Lebend und lindernd jeglichen Schmerz.

So hat zu uns Sie sich liebend gewendet,
Herrscherin unserm Lande zu seyn;
Und wohin die gnäd'gen Blicke Sie sendet,
Sieht Sie wie tausende Herzen sich freun'.
Denn Ihre Güte und freundliche Milde
Ist für uns stets ein segnender Stern,
Und wir hängen an Ihrem Bilde,
An dem leuchtenden Auge so gern.